

SONDERBAND 5  
zum Theodor-Litt-Jahrbuch

Jens Blecher  
Dieter Schulz  
(Hg.)

**Leipziger offene Stadtgesellschaft  
und Widerstand 1933 bis 1944**

Carl Friedrich Goerdeler  
Theodor Litt  
Levin Ludwig Schücking



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH  
2015

## JAN GÜLZAU

### Theodor Litt – Carl Friedrich Goerdeler. Eine ergänzende Quellensicherung

Kaum dass sich der Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Leipzig Theodor Litt am 28.10.1936 schriftlich mit dem Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung in Verbindung gesetzt hatte mit der Bitte, seinem Wunsch nach vorzeitiger Emeritierung zu entsprechen, da folgte auch schon der nächste Rücktritt. Am 25.11.1936, also ziemlich genau zwei Wochen, nachdem die nationalsozialistische Stadtverwaltung die Abwesenheit ihres obersten Dienstherrn dazu genutzt hatte, das Denkmal des jüdischen Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy vor dem Neuen Gewandhaus zu entfernen, stellte auch Leipzigs Oberbürgermeister Carl Friedrich Goerdeler sein Amt zur Verfügung. Damit verlor die Messestadt im Herbst 1936 binnen eines Monats gleich zwei bedeutende oppositionelle Köpfe, die den nationalsozialistischen Umwälzungen in Staat und Gesellschaft seit 1933 getrotzt hatten. Gleichwohl sind der Zeitpunkt als auch die demonstrative Art und Weise ihres Rückzugs keineswegs die einzigen Gemeinsamkeiten, welche die beiden miteinander teilen.

#### Zum Forschungsstand

Tatsächlich waren Goerdeler und Litt auch privat in enger Freundschaft miteinander verbunden. Soviel ist aus der Sekundärliteratur bekannt – viel mehr aber auch nicht. Trotz der zahlreichen Publikationen, die in den zurückliegenden 70 Jahren zur Person Goerdelers erschienen sind und sich insbesondere mit seiner Rolle als einer der führenden zivilen Köpfe des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus beschäftigt haben, ist keine davon näher auf dessen Verhältnis zum früheren Rektor (1931-1932) der Universität Leipzig eingegangen. Ein Befund, der nicht zuletzt die biographischen Werke umfasst, welche Goerdeler seither gewidmet

wurden.<sup>1</sup> Von den insgesamt drei Biographen Goerdelers erwähnen lediglich zwei den Namen Litts und dies auch jeweils nur am Rande.

So führt der Freiburger Historiker Gerhard Ritter – bezeichnenderweise in einer Fußnote – aus, dass sich Goerdeler und Litt freundschaftlich „nah“ gestanden hätten und das letzterer als akademischer Berater des ersteren in nicht näher spezifizierter Angelegenheit fungiert habe.<sup>2</sup> Darüber hinaus zitiert Ritter noch eine Charakteristik Goerdelers aus der Feder Litts, welche den Pädagogen zwar als guten Kenner der Persönlichkeit Goerdelers ausweist, die freundschaftliche Natur ihrer Beziehungen jedoch mit keinem Wort erwähnt.<sup>3</sup>

1 Vgl. Marianne Meyer-Krahmer, *Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand. Eine Tochter erinnert sich*, 2. Auflage Leipzig 1998; Ines Reich, *Carl Friedrich Goerdeler. Ein Oberbürgermeister gegen den NS-Staat*, Köln 1997; Gerhard Ritter, *Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung*, 2. Auflage Stuttgart 1955.

2 „Für wirtschaftspolitische Fragen beriet er [= Goerdeler; J.G.] sich sehr ausführlich (zwischen 1941 und 1944 mindestens zehnmal) mit Prof. Const. von Dietze, Freiburg, und durch ihn mit den Freiburger Nationalökonom Walter Eucken und Adolf Lampe, für Sozialpolitik mit Prof. Gerhard Albrecht in Marburg. Von seinen sonstigen (sehr zahlreichen) akademischen Beratern ist besonders der ihm nah befreundete Th. Litt, Leipzig, zu nennen.“ – Ritter, *Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung*, S. 501, Fn. 15.

3 „Theodor Litt hat in einer schönen Charakteristik den Menschen [Goerdeler] gemeint, es habe etwas Herrscherliches in seinem Wesen gelegen. Aber er fügte gleich mit Recht hinzu, dass ihm trotz alles leidenschaftlichen politischen Wollens jede Spur von Dämonie des Machtwillens, von Verschlagenheit und Herzenskälte gefehlt habe, die man so oft bei geborenen Politikern findet. Natürlich lebte in ihm jener Ehrgeiz, etwas Großes zu vollbringen, ohne den keine bedeutende politische Tat gelingt. Aber sicher ist doch, dass in diesem Ehrgeiz sehr viel mehr moralisches Pflichtgefühl als persönliches Machtstreben steckte. Das macht die Stärke, aber auch die Schwäche seines Wesens aus. Die Stärke, weil er von jedem sofort als höchst vertrauenswürdige Persönlichkeit empfunden wurde: gerade, tapfer, aufrecht, männlich in jedem Zuge, von bestechender Klarheit und Einfachheit seiner Gedankengänge und Prägungen, mit verblüffender Sicherheit des konkreten Sachwissens. Ich selbst habe wenige Menschen kennengelernt, die so eindrucksvoll und doch so schlicht zu reden und eben dadurch zu überzeugen wussten – überaus lebhaft und doch stets gebündelt. Immer hatte man die Empfindung, dass es ihm nur um die Sache ging, die er verfocht, nicht um die eigene Person. Das machte ihn menschlich sympathisch; es war aber seine Gefahr, dass er das Schwergewicht sachlicher Argumente im politischen Kampf überschätzte. ‚Wie er selbst‘, schreibt Litt, ‚ein klar denkender, rechtlich urteilender, geradlinig wollender Mensch war, der wenig oder nichts an Dunklem, Unerlöstem, Hintergründigem in sich trug, so nahm er auch von seinen Mitmenschen an, dass, soweit nicht Selbstsucht oder böser Wille im Wege stehe, es auch bei ihnen nur der verständigen Aufklärung und der wohlmeinenden sittlichen Belehrung bedürfe, um sie von etwaigen Irrtümern zurückzubringen und auf den rechten Weg zu führen... Die unheimliche Verschlingung von Gut und Böse, die

Weitere Details zur Freundschaft Goerdelers mit Litt sind alsdann den autobiographischen Erinnerungen seiner ältesten Tochter Marianne Meyer-Krahmer zu entnehmen. Darin berichtet die Autorin u.a. von „Privatvorlesungen“, welche Litt im Anschluss an seine Emeritierung im Hause Goerdeler gehalten habe. Ferner lobt sie die Freundschaft Litts zur Familie als eine, die sich auch „in der Not bewährt“ habe. So hätte der Pädagoge ihrer Familie auch nach dem Kriege – mithin also nach der Hinrichtung Goerdelers – noch beigestanden.<sup>4</sup>

Mehr aber gibt die Goerdeler-Forschung nicht her; Ines Reich etwa nennt Litts Namen nicht ein einziges Mal und das, obwohl sie sich in ihrer Dissertation sogar schwerpunktmäßig mit Goerdelers Zeit als Leipziger Oberbürgermeister beschäftigt;<sup>5</sup> einer Phase also, in der Berührungspunkte zwischen den beiden schon von Amts wegen quasi unumgänglich waren.

Etwas besser gestaltet sich die Situation auf Seiten der Litt-Forschung – ein Umstand, der zuvorderst Wolfgang Matthias Schwiedrzik zu verdanken ist, welcher in seiner Abhandlung über die politische Haltung Litts in den Jahren 1933 bis 1947 immerhin auch fünf Seiten auf die Beziehungen Goerdeler-Litt verwendet.<sup>6</sup> Schwiedrzik zufolge habe Litt „zum engeren Freundeskreis der Familie Goerdeler“ gehört, ferner konstatiert er eine „charakterliche Verwandtschaft als auch eine weitgehende politische Übereinstimmung“ der beiden Männer.<sup>7</sup> Was die bei Ritter erwähnte akademische Beratertätigkeit Litts betrifft, so spezifiziert Schwiedrzik: Litt habe als Berater Goerdelers in allen Fragen einer künftigen Gestaltung deutscher Hochschulen agiert (gemeint ist: in einem zukünftigen Deutsch-

verführerische Zweideutigkeit vieler geistiger Mächte, die Macht der uneingestandenen Vorurteile und der geheimen Begehungen – dieses ganze Zwielficht, in dem das seelische Leben so vieler sich abspielt: alles dies hatte im Grunde in seinem Bilde vom Menschen keinen Platz.“ – Ebd., S. 43–44.

4 „Dennoch konnten auch in dieser exklusiv-förmlichen Atmosphäre [= gemeint sind Goerdelers Kontakte in seiner Rolle als Leipziger Oberbürgermeister zum gehobenen Bürgertum der Stadt; J.G.] Freundschaften gedeihen, die für ein Leben reichten und sich in der Not bewährt haben. Da ich nicht alle nennen kann, sei stellvertretend dreier Freunde gedacht: des Intendanten Hans Schüler, des Verlegers Gotthold Müller und des Professors der Philosophie Theodor Litt, der nach seiner Zwangsemeritierung 1936 bei uns ‚Privatvorlesungen‘ hielt und den Kontakt nicht scheute, als es gefährlich wurde. Sie alle haben uns auch nach dem Kriege beigestanden.“ – Meyer-Krahmer, *Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand*, S. 90–91.

5 Vgl. Reich, *Carl Friedrich Goerdeler*.

6 Vgl. Wolfgang Matthias Schwiedrzik, *Lieber will ich Steine klopfen... Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt in Leipzig 1933-1947*, Leipzig 1997, S. 25–29.

7 Ebd., S. 25–26.

land nach der Absetzung Hitlers).<sup>8</sup> Aus diesem Anlass heraus sei es auch zu einem – nicht näher datierten – Treffen mit den Goerdeler gleichfalls befreundeten Professoren Constantin von Dietze und Gerhard Albrecht gekommen. Zudem sei Litt mit Goerdelers politischen Überzeugungen gut vertraut gewesen, ohne dass ihn dieser en détail in die Umsturzplanungen mit eingeweiht hätte. Bestätigt wird von Schwiedrzik darüber hinaus – wobei er sich gleichfalls auf Meyer-Krahmer als Quelle stützt –, dass Litt auch im Anschluss an Goerdelers Verhaftung dessen Familie die Treue gehalten habe. Damit aber erschöpft sich auch die Litt-Forschung.

In Vorbereitung auf das zurückliegende XVIII. Theodor-Litt Symposium, welches unter dem Motto „Leipziger offene Stadtgesellschaft und Widerstand 1933-1944. Carl Friedrich Goerdeler, Theodor Litt, Levin Ludwig Schücking“ stand, galt es nun, angesichts der vorgestellten, insgesamt alles andere als befriedigenden Forschungslage, eine ergänzende Quellensicherung zu konzipieren, welche sich auf die archivalische Überlieferung konzentrierte. Immerhin bestand die Hoffnung, dass die Verbindung der zwei Männer noch weitere, bis dato unentdeckt gebliebene schriftliche Zeugnisse hervorgebracht hatte, welche die zurückliegenden 70 Jahre überdauert hatten. Hierzu wurden die folgenden Archivbestände gesichtet:

- im Bundesarchiv Koblenz
  - die Nachlässe Carl Friedrich Goerdelers<sup>9</sup> und
  - Gerhard Ritters;<sup>10</sup>
- im Stadtarchiv Leipzig
  - die Personalakte Carl Friedrich Goerdelers<sup>11</sup> sowie
- im Universitätsarchiv Leipzig
  - das Privatarchiv Theodor Litts.

### Ergebnis der Archivrecherchen

Ohne zu weit vorzugreifen, eine erste, relativ ernüchternde Erkenntnis gleich vorweg: Leider haben die Beziehungen Goerdeler-Litt, zumindest was die eingesehenen vorgenannten Archivbestände betrifft, kaum schriftliche Spuren, zumindest keine zeitgenössischen, hinterlassen. Ein Umstand, der, soweit es den im Bundesarchiv in Koblenz überlieferten Nachlass

<sup>8</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden ebd., S. 26-29.

<sup>9</sup> BArch N 1113.

<sup>10</sup> BArch N 1166.

<sup>11</sup> StA L Kap. 10 G Nr. 685.

Goerdelers betrifft, v.a. mit dessen Überlieferungsgeschichte zusammenhängt.<sup>12</sup> Hatte Goerdeler doch am Ende seines Lebens, nach überstürzter Flucht und anschließender, knapp sechsmonatiger Inhaftierung in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße bis zu seiner Hinrichtung Anfang Februar 1945 in Plötzensee gar keine Gelegenheit mehr, noch ein geordnetes Konvolut für die Nachwelt anzulegen. Was dennoch erhalten geblieben ist und in Koblenz verwahrt wird, ist zum größten Teil sowohl von Goerdelers Witwe als auch seinem ersten Biographen Gerhard Ritter zusammengetragen worden. Beide konzentrierten sich dabei jedoch primär auf Goerdelers politisch-literarisches Schaffen in der Opposition – was umgekehrt dazu geführt hat, dass der Koblenzer Bestand so gut wie keine Privatkorrespondenz enthält.

Unabhängig von der spezifischen Überlieferungsgeschichte des Goerdeler-Nachlasses existieren aber auch noch ganz praktische Gründe, welche die weitgehende Abwesenheit schriftlicher Quellen zu erklären vermögen. So lag es in der Natur der Sache, dass beide, gerade was den konspirativen Teil ihrer Beziehungen betraf – also Litts Beratertätigkeit in Hochschulfragen, der gegenseitige politische Meinungsaustausch –, schon aus Sicherheitsgründen keine schriftlichen Spuren hinterlassen wollten, welche ihre Urheber später einmal hätten belasten können. Ein Bestreben, welches zumindest im Falle Litts offensichtlich von Erfolg gekrönt war: Ist doch dieser, trotz seiner bekannten Oppositionshaltung, welche dem emeritierten Professor im November 1941 auch noch ein Vortragsverbot bescherte, von der Gestapo nie auch nur verhört worden.<sup>13</sup> Offensichtlich befanden sich also schon am 20. Juli 1944, als Gestapo-Beamte Goerdelers Haus in Leipzig durchsuchten, unter den dortigen Unterlagen keine belastenden Hinweise mehr auf die wahre Natur seiner Beziehungen zu Litt.<sup>14</sup>

Schließlich sollte auch die Rolle, welche der gemeinsame Wohnort Leipzig gespielt hat, nicht unterschätzt werden: Vieles dürfte in mündlicher Absprache geregelt worden sein, die kurzen Wege machten etwaige Briefwechsel unnötig.

Das wenige, was erhalten geblieben ist, ist zwar einigermaßen zeitnah, aber eben doch nach Goerdelers Tod entstanden. Zu nennen sind hier insbesondere zwei Schreiben Litts, abgefasst in den Jahren 1945 und 1947, in denen dieser retrospektiv auf Goerdeler und seine Beziehungen zu

<sup>12</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Sabine Gillmann, Findbuch zum Bestand N 1113 des Bundesarchivs. Nachlass Carl Goerdeler (1884-1945), Koblenz 2004, S. II-V.

<sup>13</sup> Vgl. Schreiben Theodor Litts an Gerhard Ritter, 07.02.1955 (BArch N 1166/158, unpaginiert).

<sup>14</sup> Vgl. Schwiedrzik, Lieber will ich Steine klopfen..., S. 28.

selbigem zu sprechen kommt. Beide dienten Schwiedrzyk als Vorlage<sup>15</sup> und sind im Leipziger Universitätsarchiv überliefert.<sup>16</sup> Darüber hinaus sind v.a. Litts Beziehungen zur Familie Goerdeler unmittelbar nach Kriegsende gut belegt. Sein intensives Eintreten für Goerdelers Witwe und deren Angehörige in einer Zeit, als ein solches Engagement gewiss nicht überall auf Verständnis stieß – während vielen Deutschen Goerdeler unter dem Eindruck der einschlägigen NS-Propaganda noch als Landesverräter galt, mochten die neuen Machthaber in der SBZ dessen Widerstand ebenfalls nicht zu würdigen, da dieser aus der „falschen“, weil konservativ-bürgerlichen Ecke kam –, stellen ein eindrucksvolles Zeugnis der engen freundschaftlichen Bande zwischen Goerdeler und Litt dar, die selbst über den Tod des ersten hinaus noch Bestand hatten.

Soviel zur insgesamt doch reichlich unbefriedigenden Quellenlage; selbiger ist es auch geschuldet, dass offen bleiben muss, an welchem Punkt die Beziehungen Goerdeler-Litt ihren Anfang nahmen. Entsprechende Bekenntnisse sind von keiner Seite überliefert. Dabei erscheint die Annahme, dass sich beide im Rahmen ihrer öffentlichen Ämter – Goerdeler war am 02.04.1930 zum Oberbürgermeister der Messestadt gewählt worden, Litt hatte am 31.10.1931 turnusgemäß für ein Jahr das Rektorat der Universität Leipzig übernommen – kennengelernt haben, einigermaßen plausibel. Eine Zeitungsausschnittsammlung der Lokalpresse, welche im Litt-Nachlass erhalten geblieben ist, liefert hierfür gleich ein knappes Dutzend verschiedener Anlässe:

- 31.10.1931 – feierlicher Rektoratswechsel in der Aula der Universität am Reformationstag. Litt wird neuer Rektor der Universität Leipzig, unter den Gästen befindet sich auch Goerdeler;<sup>17</sup>
- 25.11.1931 – 150 Jahre Leipziger Gewandhaus, Festakt im großen Gewandhausaal. Unter den Anwesenden Litt und Goerdeler, beide mit Ansprachen;<sup>18</sup>

15 Vgl. ebd., S. 25–29 bzw. S. 41–49.

16 Konkret handelt es sich bei den fraglichen Schriftstücken um ein Schreiben Theodor Litts an einen unbekanntes Adressaten über Carl Goerdeler, 28.05.1945 (UAL M 0009) sowie einen Brief Theodor Litts an Ricarda Huch über Carl Goerdeler und Walter Cramer, 23.02.1947 (UAL B 1-0652).

17 Rektorwechsel an der Universität Leipzig. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 02.11.1931 (UAL S 0441).

18 150 Jahre Leipziger Gewandhaus. Der Festakt im Gewandhaus. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 26.11.1931 (UAL S 0444).

- März 1932, undatiert – Goethefeier der „Leipziger Bibliophilen“. Unter den Anwesenden Litt und Goerdeler, letzterer mit Ansprache;<sup>19</sup>
- 20.03.1932 – offizielle Goethefeier zum 100. Todestag des Dichters im Neuen Theater. Goerdeler mit Begrüßungsansprache, Litt verleiht die neu geschaffene Goethe-Plakette durch die Universität an Bischof Friedrich Teutsch;<sup>20</sup>
- 22.03.1932 – Reichsgedächtnisfeier in Weimar zu Ehren Goethes. Litt und Goerdeler unter den anwesenden Gästen;<sup>21</sup>
- 28.05.1932 – Eröffnungsfeier der Goethe-Ausstellung im Museum der bildenden Künste am Augustusplatz. Litt und Goerdeler halten Reden, letzterer spricht das Schlusswort;<sup>22</sup>
- 16.07.1932 – 125. Stiftungsfest des Korps „Lusatia“. Litt und Goerdeler unter den Ehrengästen, Litt spricht Glückwünsche der Universität aus;<sup>23</sup>
- 19.09.1932 – Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins. Begrüßung in der Aula der Universität durch Litt, Goerdeler unter den Ehrengästen;<sup>24</sup>
- 28.10.1932 – feierliche Eröffnung des Großrundfunksenders Leipzig im Kammermusiksaal des Gewandhauses. Unter den Gästen Litt und Goerdeler, beide mit Ansprachen;<sup>25</sup>
- 31.10.1932 – feierlicher Rektoratswechsel an der Universität Leipzig. Litt scheidet aus seinem Amt aus, Goerdeler unter den anwesenden Gästen;<sup>26</sup>
- 25.02.1933 – Einweihung des neuen Japanischen Instituts der Universität Leipzig. Unter den Ehrengästen Litt und Goerdeler, ersterer dankt als Prorektor im Namen der Universität den japanischen Stiftern.<sup>27</sup>

19 Fritz Mack, Die Goethefeier der Leipziger Bibliophilen. Unbek. Zeitungsausschnitt, vermutl. Leipziger Neueste Nachrichten, undatiert, ca. März 1932 (UAL S 0468).

20 Eindrucksvolle Goethe-Feier in Leipzig. Festakt im Neuen Theater. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 21.03.1932 (UAL S 0450).

21 Die Welt an Goethes Grab. Weimars großer Tag. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 23.03.1932 (UAL S 0451).

22 Goethe in der Buchkunst der Welt. Eröffnungsfeier im Museum der bildenden Künste. Unbek. Zeitungsausschnitt, 29.05.1932 (UAL S 0454).

23 125. Stiftungsfest des Korps „Lusatia“. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 18.07.1932 (UAL S 0462).

24 Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins. Begrüßungsfeier in der Universität. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 20.09.1932 (UAL S 0466).

25 Die Eröffnung des „Großsenders Leipzig“. Zeitungsausschnitt Leipziger Neueste Nachrichten, 29.10.1932 (UAL S 0474).

26 Rektorwechsel in der Universität Leipzig. Zeitungsausschnitt Neue Leipziger Zeitung, 01.11.1932 (UAL S 0476).

27 Einweihung des Leipziger Japanischen Instituts. Unbek. Zeitungsausschnitt, vermutl. Leipziger Neueste Nachrichten, undatiert, ca. Febr. 1933 (UAL S 0477).

Da Goerdeler freilich seinen Wohnsitz bereits im Jahre 1930 von Königsberg nach Leipzig verlegt hatte,<sup>28</sup> käme auch ein früheres Datum eines ersten Kontaktes durchaus in Betracht.

Die bereits bei Ritter erwähnte und bei Schwiedrzik näher ausgeführte akademische Beratertätigkeit Litts bleibt ebenfalls praktisch ohne zeitgenössischen Niederschlag; wiederholt taucht sie nur in den Erinnerungen Litts auf.<sup>29</sup> Lediglich ein einziger, indirekter Hinweis auf Litts Beratertätigkeit – und eine mögliche Zusammenarbeit mit den Professoren von Dietze und Albrecht – ist im Bundesarchiv Koblenz dann doch überliefert: in einer handschriftlichen Randnotiz eines Goerdeler-Manuskripts.<sup>30</sup> Bei dem Text handelt es sich um einen Entwurf zur „Wirtschaftsfibel“, ein von Goerdeler konzipiertes Lehrbuch über wirtschaftliche Zusammenhänge, welches jedoch nicht veröffentlicht wurde, da es zuvor der NS-Zensur zum Opfer fiel. In besagter Randnotiz, welche aller Wahrscheinlichkeit nach Albrecht zuzuordnen sein dürfte,<sup>31</sup> wird Goerdeler dazu geraten, Teile seines Manuskripts Theodor Litt zum Gegenlesen vorzulegen.<sup>32</sup> Inwieweit Goerdeler diesem Rat tatsächlich auch gefolgt ist, konnte jedoch nicht geklärt werden. Wohl ist noch eine spätere Fassung der „Wirtschaftsfibel“ im Goerdeler-Nachlass überliefert,<sup>33</sup> eine Synopse der fraglichen Textpassagen ergab

28 Vgl. Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand, S. 82.

29 Außer in dem bereits bei Schwiedrzik zitierten Schreiben Theodor Litts an einen unbekanntem Adressaten über Carl Goerdeler, 28.05.1945 (UAL M 0009) erwähnt selbiger das Treffen auch noch einmal in einem Brief an Ritter – vgl. Schreiben Theodor Litts an Gerhard Ritter, 07.02.1955 (BArch N 1166/158, unpaginiert). Darin bestätigt Litt, dass besagtes Treffen in Goerdelers Haus, also in Leipzig, stattgefunden habe.

30 Vgl. Carl Friedrich Goerdeler, Manuskript der Wirtschaftsfibel, undatiert (BArch N 1113/48, Fol. 133). Der Textentwurf selbst ist maschinengeschrieben und undatiert, die Bearbeiterin verlegt ihn in die Jahre 1942/43. Dreierlei Handschriften lassen sich unterscheiden, die Verbesserungen angebracht haben; neben Goerdeler selbst sollen dies lt. Bearbeiterin noch Albrecht und von Dietze gewesen sein.

31 Der Neigung der Buchstaben nach zu urteilen, war ihr Urheber offensichtlich Linkshänder. Womit von Dietze – ein Faksimile seiner Unterschrift ist im *Catalogus Professorum Rostochiensium* der Universität Rostock überliefert, vgl. Eintrag von „Constantin von Dietze“ im *Catalogus Professorum Rostochiensium* ([http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr\\_person\\_00003389](http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00003389); 09.09.2014) – als möglicher Verfasser ausscheiden würde.

32 „Um unnötiger Kritik zu begegnen, empfehle ich, Herrn Th. Litt diese Ziffern zur Durchsicht vorzulegen. Der Begriff Seele scheint mir hier in einem zu allgemeinen Sinne gebraucht zu sein. Was für das Gesagte entscheidend ist, fällt in das Gebiet der Ethik, damit in die Sphäre des Geistes, weit über das Seelische hinaus.“ – Carl Friedrich Goerdeler, Manuskript der Wirtschaftsfibel, undatiert (BArch N 1113/48, Fol. 133).

33 Vgl. Carl Friedrich Goerdeler, Manuskript der Wirtschaftsfibel, undatiert (BArch N 1113/47, Fol. 11ff.).

allerdings, dass nahezu sämtliche darin vorgenommene Korrekturen auf den Anmerkungen von Dietzes und Albrechts fußen. Ein weiteres Manuskript aber, welches idealerweise auch noch die Anmerkungen Litts enthalten würde, ist im Nachlass leider nicht überliefert.

Darüber hinaus ist man, was den Charakter der Beziehungen Goerdeler-Litt betrifft, auf Litts – in Teilen bereits bei Schwiedrzik zitierten – Selbstbeschreibungen angewiesen. Zwei Dokumente sind hier von zentraler Bedeutung: Zunächst ein auf den 28.05.1945 datiertes, aber ansonsten unadressiert gebliebenes Schreiben Litts, in welchem dieser einer unbekanntem – mutmaßlich alliierten<sup>34</sup> – Kommission oder Behörde über Goerdelers Person im Allgemeinen und seine Beziehungen zu selbigem im Besonderen berichtet.

Darin beschreibt sich Litt als mit den politischen Überzeugungen Goerdelers genau vertraut; Kenntnisse, welche er „aus sehr vielen Gesprächen“ mit diesem gewonnen habe.<sup>35</sup> Gleichwohl habe ihn Goerdeler, was die genauen Details seiner Umsturzpläne betraf, im Unklaren gelassen. Angesichts des Zeitpunkts dieser Aussage dürfte es sich hier kaum um eine Schutzbehauptung Litts gehandelt haben, schließlich existierte da der nationalsozialistische Machtapparat schon nicht mehr. Außerdem charakterisiert sich Litt als regelmäßiger Berater Goerdelers in Hochschulfragen, deren künftige Gestaltung betreffend. In diesem Zusammenhang fällt auch der Hinweis auf das bereits erwähnte Treffen mit den Professoren von Dietze und Albrecht in gleicher Angelegenheit.

Dass er und Goerdeler durchaus nicht immer einer Meinung waren, lässt Litt ebenfalls erkennen – erhebliche Meinungsverschiedenheiten scheint es etwa in Hinblick auf Goerdelers eher optimistisch geprägtes Menschenbild

34 Konkret kämen hier die Amerikaner in Betracht, die am 18.04.1945 in Leipzig einrückten und die Stadt erst am 02.07.1945 an die Sowjets übergaben.

35 „Mir ist die politische Überzeugung von Karl Goerdeler aus sehr vielen Gesprächen, die ich seit 1933 mit ihm geführt habe, genau bekannt. Zwar hat er es unterlassen, mir über die Einzelheiten des von ihm und seinem Kreise Geplanten genaue Mitteilungen zu machen. Daß er aber ständig die Möglichkeit einer gewaltsamen Änderung der politischen Verhältnisse erwog, war aus vielen Bemerkungen deutlich zu ersehen. Er hat insbesondere die Änderungen, die im Falle einer Änderung der politischen Lage in der deutschen Hochschule vorzunehmen wären, wiederholt eingehend mit mir erwogen. Er hat auch eine Zusammenkunft mit zwei weiteren ihm befreundeten Professoren, von Dietze – Freiburg und Albrecht – Marburg, arrangiert, bei der wir alle Einzelheiten dessen, was in dem genannten Falle zu geschehen hätte, genau durchberaten haben.“ – Schreiben Theodor Litts an einen unbekanntem Adressaten über Carl Goerdeler, 28.05.1945 (UAL M 0009).

gegeben zu haben.<sup>36</sup> Wo dieser davon ausging, dass die meisten Menschen für rationale Argumente durchaus empfänglich seien, gab sich Litt wesentlich pessimistischer.

Nahezu identisch – und ohne weitere Details seiner Beziehungen zu Goerdeler preiszugeben – äußert sich Litt noch einmal knapp zwei Jahre später, in einem Schreiben an Ricarda Huch vom 23.02.1947, welches er ihr zur Vorbereitung auf ihr geplantes, aber nie vollendetes Gedenkbuch „Bilder deutscher Widerstandskämpfer“ zukommen ließ.<sup>37</sup> Wiederum berichtet Litt von „vielen vertraulichen Gesprächen“, welche er mit Goerdeler geführt habe, deren Inhalt er freilich allenfalls andeutet.<sup>38</sup> Anhand zweier Beispiele lässt sich immerhin der Grad der Vertraulichkeit, der zwischen beiden vorherrschte, einigermaßen ermessen. So scheint Goerdeler seinem Freund gegenüber keinerlei Zurückhaltung geübt zu haben, wenn er diesem von seinen – oftmals vergeblichen – Versuchen berichtete, Mitstreiter im Kampf gegen Hitler zu gewinnen: „Ich vergesse nie den Ausdruck innerer Qual“, schreibt Litt, „der auf seinem Gesicht hervortrat, wenn er von der Erfolglosigkeit seiner einschlägigen Bemühungen berichtete. Er meinte seine Mitmenschen auf klar zu Tage liegende Befunde hinzuweisen, und mußte erleben, daß sie nicht sehen wollten oder konnten, was er ihnen sonnenklar zu machen bemüht war.“ Zugleich bringt Litt zum Ausdruck, dass er nicht in alle Pläne Goerdelers – etwa hinsichtlich der Details einer möglichen Absetzung Hitlers – eingeweiht war: „Wie er das im Einzelnen hat möglich machen wollen, ist mir unbekannt.“ Ein Umstand, der v.a. zu

36 „In einer wesentlichen Hinsicht bin ich mit ihm nie einig gewesen. Er machte den für einen Politiker nicht unbedenklichen Fehler, daß er sich die Dinge allzusehr nach seinen Wünschen ausmalte und die Größe der zu erwartenden Schwierigkeiten und Widerstände unterschätzte. [...] Er meinte, daß das, was die gesunde Vernunft bei ruhiger Überlegung gebietet, sich auch durchsetzen müsse, wenn man es nur in der rechten Form an die Allgemeinheit heranbringe. Die Dämonie der Leidenschaften, die auch im politischen Leben die Stimme der Vernunft völlig übertönen können, hat er nicht nach ihrer vollen Bedeutung in seine Berechnungen eingesetzt. Er hat seine eigene klare, rechtliche und geradlinige Natur allzusehr als den Normalfall des Menschlichen angesehen.“ – Ebd.

37 Das Buch ist inzwischen, mit editorischen Anmerkungen von Wolfgang Schwiedrzik versehen, im Leipziger Universitätsverlag erschienen – vgl. Ricarda Huch, In einem Gedenkbuch zu sammeln... Bilder deutscher Widerstandskämpfer. Hg. und eingeleitet von Wolfgang M. Schwiedrzik, Leipzig 1998. Auch Litts Brief ist darin abgedruckt, auf den S. 215–222.

38 Brief Theodor Litts an Ricarda Huch über Carl Goerdeler und Walter Cramer, 23.02.1947 (UAL B 1-0652). Im Litt-Nachlass selbst befindet sich nur eine maschinenschriftliche Abschrift, das handschriftliche Original ist im Nachlass Gerhard Ritters (BArch N 1166/131, unpaginiert) überliefert.

Litts eigenem Schutz geschehen sein dürfte und nicht Ausdruck fehlenden Vertrauens war. Sonst hätte sich Goerdeler wohl auch in anderen Dingen kaum so frei geäußert, wie von Litt geschildert.

Abseits jedweder Selbstdarstellung sind es Litts konkrete Handlungen – in Wort und Tat – während der Nachkriegszeit, welche Einblicke in die Natur seines Verhältnisses zu Goerdeler ermöglichen. So ist Litt zunächst sehr darum bemüht, den Überlebenden posthum die historische Bedeutung Goerdelers vor Augen zu führen und ihn gegen Fehldeutungen und ungerechtfertigte Vorwürfe in Schutz zu nehmen. In diesem Sinn äußert sich Litt auf einer privaten Zusammenkunft im Hause Goerdeler am 20.07.1945, also exakt ein Jahr nach dem gescheiterten Hitler-Attentat, wie folgt:

„Wenn wir an das denken, was Männer wie Karl Goerdeler und der ihm bis in den Tod verbundene Freund Walter Cramer gewesen sind, was sie gewagt haben und was sie gelitten haben, dann sehen wir mit schneidender Klarheit: es hat nicht an den Männern gefehlt, die bereit und im stande gewesen wären, unser Volk vor dem Unheil, durch das es jetzt zu Boden gedrückt wird, zu bewahren. Gefehlt hat es an der Gefolgschaft, die ihrem Wollen zur Verwirklichung verholfen hätte. [...] Wie wir heute sprechen, so wird dereinst die Geschichte sprechen, wenn erst einmal durch allen Qualm der Lüge, der Mißgunst und der partiischen Entstellung die wahre Gestalt der Ereignisse und der Menschen durchzudringen vermag.“<sup>39</sup>

Damit nicht genug: Enttäuscht von seinen Mitmenschen, die den Nationalsozialisten in ihrer großen Mehrzahl so bereitwillig gefolgt waren, erscheint Goerdeler bei Litt als überlebensgroßes Vorbild, in das der Pädagoge all seinen Hoffnungen auf ein künftiges, ein besseres Deutschland hineinprojiziert:

„Wir uns fragen: Wo war damals Deutschland?, dann werden wir antworten dürfen: Es war bei diesen Männern, es lebte in ihren glühenden Herzen und rastlos planenden Köpfen und nicht in den Verworfenen, die sich vor der Welt als berufene Vertreter deutschen Wesens und Vorkämpfer deutscher Zukunft aufspielten. [...] Deshalb suchen wir uns an ihnen aufzurichten, wenn uns die Frage quält, ob unser Volk es noch zu der inneren Gesundung bringen kann, ohne die alles Ringen mit den äußeren Schwierigkeiten auf die Dauer keinen Erfolg

39 Theodor Litt, Am 20. Juli 1945 (UAL M 0008). Eine weitere Niederschrift der Rede ist auch in den Personalakten Goerdelers enthalten (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 79–83).

*haben kann. Sagen wir es uns, daß ein Volk, welches in der dunkelsten Stunde seiner Geschichte immer noch so viel an Treue, Heldenmut und Wahrhaftigkeit in seinem Schoße trug, wohl auch in der Bedrängnis des gegenwärtigen Augenblicks die Gegenkräfte hervorbringen wird, durch die es nicht nur die äußere Not, sondern auch und vor allem den Widersacher im eigenen Herzen niederzuzwingen vermag!*<sup>40</sup>

Mögen diese Zitate auch in privater Runde unter Gleichgesinnten gefallen sein – selbst in der Öffentlichkeit äußerte sich Litt kaum anders. So fällt in einer Rede, die er am 29.09.1945 auf dem Leipziger Augustusplatz auf einer Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus hielt, als einziger Name derjenige Goerdeler:

*„Reichen wir uns die Hand, um gemeinsam an einer deutschen Zukunft zu bauen, in der die Greuel der Despotie eine Unmöglichkeit sind! Dieses Bild eines zur Freiheit erlösten, in Einigkeit zusammenstehenden Volkes war es, das wie eine leuchtende Vision einem Karl Goerdeler vor Augen stand, wenn er mit seinen Planungen in eine fernere Zukunft hinausgriff. Wenn wir uns fest machen in dem Entschluß, uns mit ganzem Herzen in den Dienst einer solchen Zukunft zu stellen, dann wird die Hinopferung derer, um die wir heute klagen, doch noch einen höheren Sinn erhalten haben. Es steht bei uns, nur bei uns, ihr diesen Sinn zu verleihen!“*<sup>41</sup>

Überflüssig zu erwähnen, dass Litts Appell keinerlei Erfolg beschieden war – die neue, nunmehr kommunistische Führung in der SBZ hatte schlicht kein Interesse daran, das Andenken Goerdeler in Ehren zu halten, geschweige denn, einen künftigen deutschen Staat in dessen Traditionen aufzubauen. Dafür war Goerdeler Widerstand zu sehr im falschen politischen Lager verankert.

Dabei hat sich Litt nicht nur verbal für Goerdeler und dessen Andenken in der Öffentlichkeit eingesetzt, er hat sich auch ganz konkret dessen überlebenden Familienangehörigen angenommen, kaum dass diese von den Amerikanern befreit worden waren. Ein im Leipziger Stadtarchiv erhalten gebliebener Vorgang führt dieses Engagement sehr eindrucksvoll vor

40 Ebd.

41 Theodor Litt, Zum 29.09.1945. Gedenkstunde auf dem Augustusplatz (UAL V 0401). Unter der Signatur sind zwei leicht voneinander abweichende Manuskripte der Rede Litts überliefert, das Zitat entstammt der späteren Fassung (erkennbar an der Übernahme handschriftlicher Verbesserungen).

Augen und macht deutlich, woran Marianne Meyer-Krahmer zuvorderst gedacht hat, als sie in ihren Erinnerungen Litts Beistand nach dem Krieg lobend hervorhob.<sup>42</sup> So interveniert Litt zwischen Juni 1945 und Januar 1946 wiederholt bei den Leipziger Stadtoberen, um für eine Wiederaufnahme der Unterhaltszahlungen an die Witwe Goerdeler zu werben. Etwaige Pensionszahlungen, welche den Goerdeler eigentlich zustanden – immerhin war der frühere Leipziger Oberbürgermeister, beginnend 1911 in Solingen, über 25 Jahre in der städtischen Kommunalverwaltung tätig gewesen –, hatten die Nationalsozialisten nach der Verhaftung Goerdeler eingestellt, und auch nach der Hinrichtung ihres Mannes hatte dessen Witwe keinerlei finanzielle Zuwendungen erhalten, da sich die gesamte Familie in Sippenhaft befand.

Eine erste Petition Litts, datierend vom 10.06.1945, appelliert auch zunächst erfolgreich ans Gewissen der Stadt:

*„Wenn die ganze Familie [Goerdeler] nach Leipzig zurückgekehrt sein wird, dann wird sie vor der Frage stehen, wovon sie ihren Lebensunterhalt bestreiten soll. Es scheint mir ja eine selbstverständliche Ehrenschild zu sein, daß das Reich die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Männer übernehmen wird, die ihr Leben haben hingeben müssen, als sie eine frühere Beendigung des deutschen Jammers zu bewirken versuchten. Aber das Reich existiert bis auf weiteres noch nicht. Da wird doch wohl die Stadt, deren Oberbürgermeister Goerdeler gewesen ist und in der er bis zuletzt gelebt hat, einspringen müssen. Und es wird bald geschehen müssen, damit die Familie nicht sofort nach ihrer Rückkehr in bittere Not gerät.“*<sup>43</sup>

Neben einer einmaligen Nachzahlung noch ausstehender Ruhestandsbezüge in Höhe von 10 701 RM erklärt sich die Stadt Leipzig bereit, Frau Goerdeler künftig Witwen- und Waisengeld zu zahlen.<sup>44</sup> Zwei Monate lang hat die Zusage Bestand, doch schon im Herbst bleiben die Unterhaltszahlungen von neuem aus. Hintergrund ist ein Erlass der Landesverwaltung Sachsen vom 14.09.1945, welcher die Auszahlung der bisherigen Ruhestands- und Hinterbliebenenbezüge bis auf weiteres außer Kraft setzt.<sup>45</sup> Zwar stehen

42 Vgl. Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler, 2. Auflage, S. 91.

43 Schreiben Theodor Litts an Oberbürgermeister Wilhelm Johannes Vierling, 10.06.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 48).

44 Vgl. Aktenvermerk des Personalamts V, Stadtrat Weise, 17.07.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 58).

45 Vgl. u.a. Schreiben von Oberbürgermeister Erich Zeigner an Oberbürgermeister i.R. (Königsberg i.Pr.) Hans Lohmeyer, 12.07.1946 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 106).



die Goerdelers damit nicht völlig mittellos da – ein Mietshaus in Halle/Saale sowie ein Hofgut bei Heilbronn bescherten geringe Einkünfte<sup>46</sup> –, doch übersteigen die Ausgaben für den Unterhalt der mehrköpfigen Familie schon bald deren Einnahmen. Die prekäre finanzielle Situation der Goerdelers vor Augen, interveniert Litt am 13.10.1945 erneut bei Leipzigs Oberbürgermeister Zeigner: „Ich halte mich für verpflichtet, ihnen mitzuteilen, daß die gegenwärtige Lage von Familie Goerdeler mir ernste Sorgen bereitet“, schreibt Litt und plädiert eindringlich dafür, den Fall der Goerdelers „als Sonderfall“ anzusehen und angesichts der Verdienste des früheren Oberbürgermeisters eine Ausnahme zu machen.<sup>47</sup>

Und eine solche Härtefallregelung wäre in der Tat möglich; seit November 1945 erlaubt die Landesverwaltung Sachsen „in dringenden Notfällen“ wieder die Auszahlung von Versorgungsbezügen, im Höchstfalle bis zu 150 RM aus den Verfügungsmitteln des Oberbürgermeisters.<sup>48</sup> Eine derartige Zahlung wird hinter den Kulissen auch kurzfristig erwogen,<sup>49</sup> schlussendlich aber verworfen. „Am [2]3.7.1945 wurden an Frau G[oardeler] 10 701,- M gezahlt. In einer Zeit, da dem ärmsten Pensionär keine Rente gezahlt werden darf, kann auch aus den Verfügungsgeldern des Pers[onal-]Amtes nichts an Frau G[oardeler] gezahlt werden“, heißt es zur Begründung lapidar in einer Aktennotiz.<sup>50</sup>

Trotz weiterer Interventionen Litts, die letzte datierend vom 31.01.1946,<sup>51</sup> erfolgen ausweislich der Personalakte Goerdelers bis Mai 1948 kei-

46 Vgl. Schreiben Reinhard Goerdelers an die Landesverwaltung Sachsen, Finanzen und Steuern, 27.07.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 72).

47 Schreiben Theodor Litts an Oberbürgermeister Erich Zeigner, 13.10.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 85).

48 Vgl. Abschrift aus der „Volksstimme“, Wieder Pensions- und Rentenzahlungen, 04.11.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 92).

49 Vgl. Aktenvermerk Rechtsrat Kummers an Oberbürgermeister Erich Zeigner zur Kenntnisnahme, 08.11.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 90).

50 Aktenvermerk Stadtrat Weises an Oberbürgermeister Erich Zeigner, 11.11.1945 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 90\*).

51 „Die Finanzlage der Familie Goerdeler, über deren Umfang ich Ihnen schon früher berichtet habe, hat sich unterdessen so gestaltet, daß Frau Goerdeler vermutlich ihre Leipziger Wohnung nicht wird beibehalten können. [...] Glauben Sie, daß ein Appell an den Staat Sachsen in dieser Angelegenheit keinen Erfolg haben würde? Wenn Sie als Oberhaupt unserer Stadt diesen Appell aussprechen, könnte er doch nicht ohne Wirkung bleiben. Ich weiß, daß der Staat Sachsen mit der Zahlung von 10 000 M das Seinige getan zu haben glaubt. Aber die Ausgaben von Frau Goerdeler sind wegen der Größe der Familie enorm, werden überdies durch Krankheiten, die Nachwirkungen des Erhaltenen sind, vermehrt. [...] Ich würde Ihnen nicht nochmals mit dieser Angelegenheit kommen,

ne weiteren Unterhaltszahlungen der Stadt Leipzig.<sup>52</sup> Mögliche Ersatzleistungen aus den Mitteln der Sozialversicherungsanstalt sowie später auch aus Haushaltsmitteln werden stets mit dem Hinweis auf Voraussetzungen verweigert, welche Frau Goerdeler nicht erfülle: Weder habe sie das entsprechende Alter, noch liege ihr Wohnsitz in der SBZ.<sup>53</sup>

Tatsächlich hatten die Goerdelers in der Zwischenzeit Leipzig den Rücken gekehrt und in der Nähe von Heilbronn eine neue Heimstätte gefunden. Und auch die dortigen Behörden zeigten sich vergleichsweise kulant: Seit Anfang 1946 zahlte das Land Württemberg-Baden eine monatliche Notstandsbeihilfe,<sup>54</sup> später kam die Stadt Solingen, in der Goerdeler seine kommunalpolitische Karriere begonnen hatte, für die Ausbildung seiner jüngsten Tochter Benigna auf.<sup>55</sup>

Litts Spuren in der Überlieferung verlieren sich schon vorher; seit Anfang 1946 tritt er in der Personalakte Goerdelers nicht mehr in Erscheinung. Bald schon wird er den Goerdelers in den Westen folgen – 1947 nimmt er einen Ruf der Universität Bonn an.

## Ausblick

Weiterführende Erkenntnisse, die Natur der Beziehungen Goerdeler-Litt betreffend, sind angesichts der dargestellten Überlieferungsproblematik zumindest in den untersuchten Archiven nicht mehr zu erwarten. Hoffnung besteht dennoch, dass das ein oder andere Schriftstück nach wie vor der Entdeckung harret. Noch immer befindet sich ein beträchtlicher Teil der Goerdeler'schen Privatkorrespondenz im Besitz seiner Enkel; hier könnte sich tatsächlich noch der ein oder andere Fund verbergen. Dafür müsste besagte Korrespondenz freilich erst erschlossen werden.

wenn ich nicht das Gefühl hätte, daß hier eine Ehrenpflicht der Allgemeinheit vorliegt.“ – Schreiben Theodor Litts an Oberbürgermeister Erich Zeigner, 31.01.1946 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 98). Litts eigenen Angaben zufolge schrieb er den Brief in Eigeninitiative, seine Eingabe erfolge demnach ohne Wissen der Familie Goerdeler.

52 Vgl. letztmalig Schreiben von Oberbürgermeister Erich Zeigner an Bürgermeister (Berlin) Ferdinand Friedensburg, 08.05.1948 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 138).

53 Vgl. u.a. ebd.

54 Vgl. Schreiben Ulrich Goerdelers an Oberbürgermeister Erich Zeigner, 24.08.1946 (StA L Kap. 10 G Nr. 685, Fol. 110).

55 Horst Sassin, Carl Goerdeler. Hitlers Widersacher in der Solinger Kommunalpolitik 1911 bis 1920, Göttingen 2013, S. 157-158.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Quellen

Bundesarchiv (Koblenz) – BArch

N 1113/47, 1113/48

N 1166/131, 1166/158

Stadtarchiv Leipzig – StA L

Kap. 10 G Nr. 685

Universitätsarchiv Leipzig – UAL

B 1-0652

M 0008, 0009

S 0441, 0444, 0450, 0451, 0454, 0462, 0466, 0468, 0474, 0476, 0477

V 0401

### 2. Literatur

Gillmann, Sabine: Findbuch zum Bestand N 1113 des Bundesarchivs. Nachlass Carl Goerdeler (1884–1945), Koblenz 2004.

Huch, Ricarda: In einem Gedenkbuch zu sammeln... Bilder deutscher Widerstandskämpfer. Hg. und eingeleitet von Wolfgang M. Schwiedrzik, Leipzig 1998.

Meyer-Krahmer, Marianne: Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand. Eine Tochter erinnert sich, 2. Auflage Leipzig 1998.

Reich, Ines: Carl Friedrich Goerdeler. Ein Oberbürgermeister gegen den NS-Staat, Köln 1997.

Ritter, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, 2. Auflage Stuttgart 1955.

Sassin, Horst: Carl Goerdeler. Hitlers Widersacher in der Solinger Kommunalpolitik 1911 bis 1920, Göttingen 2013.

Schwiedrzik, Wolfgang Matthias: Lieber will ich Steine klopfen... Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt in Leipzig 1933–1947, Leipzig 1997, S. 25–29.

## ULF MORGENSTERN

### Einsamkeit und Freiheit?

### Ideale und Herausforderungen im Gelehrtenleben

### Levin Ludwig Schückings

### zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik

„In Leipzig, das er vor einem Jahrzehnt verließ, ist seine Gestalt bereits legendär geworden, umrankt von einer Fülle echter und unbeglaubigter Schücking-Anekdoten, denen er selbst – ein glänzender Anekdotenerzähler – vergnügt zuhören würde.“<sup>1</sup> Diese launigen Zeilen finden sich 1953 in einem Geburtstagsglückwunsch in der „Anglia“, der damals seit kurzem nicht mehr in Halle, sondern in Tübingen erscheinenden wichtigsten anglistischen Fachzeitschrift Deutschlands; geschrieben von Schückings in der DDR gebliebener Mitarbeiterin Ilse Hecht (1907–1988). Der 75jährige Levin Ludwig Schücking galt im beginnenden Kalten Krieg nach Meinung wohlwollender Schüler<sup>2</sup> und Kollegen als ein in Ost und West als bedeutend angesehener, menschlich überdurchschnittlich „anständiger“

1 Ilse Hecht, L. L. Schücking 75 Jahre, in: Anglia 71 (1953), S. 17. Ilse Hecht gehörte zu den Schüler(inne)n Schückings (1932 promoviert), die wegen ihres politischen Nonkonformismus' im Dritten Reich und in der DDR keine wissenschaftliche Karriere machen konnten. Eine Assistentenstelle bei Schücking bekam sie erst 1940, kommissarisch, für das zur Wehrmacht eingezogene Personal. Nach 1945 war die bürgerliche Lehrerstockter ebenso ungelitten. Sie konnte sich zwar 1956 in Jena habilitieren, wurde jedoch nicht als Dozentin zugelassen und lehrte von 1959 bis 1972 an der Freien Universität Berlin. Vgl. Thomas Finkenstaedt, Anglistenlexikon 1825–1990, Augsburg 1992, S. 124f. Was hier angerissen ist, wäre eine eigene Untersuchung wert.

2 Schücking betrieb in Jena, Breslau, Leipzig, Erlangen und München keine Promotionsfabriken. Kollegen mit geringer thematischer Breite hatten weitaus höhere Promovendenzahlen. Unter den (verhältnismäßig) wenigen Doktoranden des sicher gelegentlich auch verschrobeneren, nach 1933 für die eigene Karriere nicht eben förderlichen Hochschullehrers Schücking existierte aber eine auch andersorts häufig anzutreffende Gruppensolidarität. Man gehörte zu der ausgesuchten Schar, über die der Betreuer sagte: „Ein gutes Dissertationsthema zu stellen, kommt einer wissenschaftlichen Entdeckung gleich.“ Zitiert nach Wolfgang Clemen, Keine Grenzen des Bücherwachstums. Wie Sekundärliteratur die Literatur zu überwuchern droht, in: Süddeutsche Zeitung 76 vom 30./31. März 1974, S. 97.